

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 18 (1977)  
**Heft:** 25

**Rubrik:** Die Kirche in Polen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wenn wir irgendwie der Heimat Gerechtigkeit zu erweisen haben, dann gerade dadurch, dass wir sie in Zeiten der Prüfung nicht verlassen, sondern mutig über die uns gemeinsamen Werte wachen, die während Jahrhunderten geschaffen worden sind durch die Arbeit von Bauern, Handwerkern und Arbeitern, von Wissenschaftlern, Meistern und Künstlern, von Priestern und Erziehern, von solchen, die mit dem Pflug, dem Hammer, der Feder, dem lebendigen Wort und dem Gebete wirkten.

Wenn es heute mit der völligen Gerechtigkeit für die Nation so schwierig ist, so wollen wir im Geiste christlicher Barmherzigkeit Zeugnis von Mitgefühl und besonderer Fürsorge geben.

## 12.

*Die Zuverlässigkeit in unserer alltäglichen Arbeit ist ebenfalls ein sehr bedeutsamer Beitrag zu unserem Leben, das Liebe und Gerechtigkeit sein muss und erfüllt von Barmherzigkeit.*

Überlegt, wie weit es noch ist zur Anwendung dieser Tugend im Beruf, in der Erziehung und — wer weiss? — auch in der Politik.

Dennoch bitte ich, an die zu denken, die für schwer erarbeitetes Geld wertlose Erzeugnisse erhalten, entgegen dem sozialistischen Versprechen: «Ich gebe dir, damit auch du gibst.»

Alle arbeiten wir zusammen für uns. Wenn wir

der Gesellschaft unsere Bemühungen und Erfahrungen geben, unser zuverlässiges Wissen, unsere Zeit und Kraft, dann haben wir das Recht, dafür überall Gleichwertiges zu erhalten. Es ist Sünde, den Nächsten Unrecht zu tun, indem man ihnen das Recht auf den tatsächlichen Ertrag ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Arbeit vorenthält.

Hier muss überall an das göttliche Gebot gedacht werden, dass wir nicht «wie für uns, sondern wie für Gott» arbeiten sollen; dass wir bei der Arbeit an die Brüder denken, welche die Erzeugnisse unserer Arbeit benötigen werden, so wie wir die Erzeugnisse ihrer Arbeit brauchen. Gründlichkeit für Gründlichkeit, Ehrlichkeit für Ehrlichkeit, Brauchbarkeit für Brauchbarkeit, das ist ein Austausch von Gerechtigkeit, der sich von den Grundsätzen der christlichen Moral sowie von einfacher Ehrlichkeit im Leben und Zusammenleben leiten lassen muss.

## 13.

Zum Abschluss dieses weiten Themas muss schliesslich auch gesagt werden, dass weder die in Treuen arbeitende Kirche und ihre Bischöfe und Priester, noch der bestorganisierte Staat, noch alle jene, an die wir Ansprüche stellen, imstande sind, die Erneuerung unseres häuslichen Lebens zu bewirken, wenn wir selbst in einer Position der Kritik beiseite stehen und wenn wir untätig darauf warten, dass andere alles für uns machen.

Auch wir müssen die Hand an den Pflug legen. Auch wir müssen uns um aufrichtige Liebe zu Gott und den Menschen bemühen; auch wir müssen uns — in jedem Lebensbereich — von der Gerechtigkeit leiten lassen. Nur das gibt uns das Recht, Liebe und Gerechtigkeit für uns zu fordern.

Nur dann können wir auf Erbarmen rechnen, wenn wir mit eigenen Kräften die Werke der Liebe und Gerechtigkeit nicht zu vollbringen vermögen. Nur dann «bauen wir mit Barmherzigkeit die Kirche Gottes», nur dann helfen wir den Kindern des Vaterlandes und der Familie, den Glaubensgenossen, kurz allen, die auf Hilfe, Mitgefühl und Verständnis warten.

Das, meine Allerliebsten, ist der eigentliche Sinn unserer Arbeit in der «Woche der Barmherzigkeit», die fortauern und alle gegenwärtigen Bedürfnisse unseres Lebens umfassen muss.

Heiss ersehne ich, dass diese Gedanken sich im Verlauf der «Woche der Barmherzigkeit» weiter entwickeln werden. Zu diesem Zweck bitte ich, dass dieser Brief abschnittsweise gelesen werde bei den verschiedenen Begegnungen des Volkes Gottes zum Gebet. Das bringt mehr Gewinn als das einmalige Lesen des ganzen Briefes.

Von Herzen segne ich alle edlen Bemühungen der Geistlichkeit und der Gläubigen, die auf die Verbindung der christlichen Barmherzigkeit mit dem alltäglichen Leben zielen.

Warschau, im Monat September 1977

*Stefan Kardinal Wyszyński*  
Primas von Polen

# Die Kirche in Polen

Wenn man über «die Kirche» in Polen spricht, meint man — ausser man präzisiere kleine Sonderfälle — unweigerlich die katholische Kirche. Die römisch-katholische Kirche, die indessen dort von Zugehörigen und Nichtzugehörigen gleicherweise als Ausdruck des polnischen National- und Volkscharakters verstanden wird.

Das zeigt sich keineswegs nur in den zahlenmässigen Relationen, aber schon in diesen.



Von den 35 Millionen Polen sind 10 Prozent Nichtchristen und 90 Prozent Christen.

Das nichtchristliche Zehntel umfasst als wichtigsten Bestandteil die rund zweieinhalb Millionen Mitglieder der kommunistischen Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), die sich wenigstens nominell zu ihrer atheistischen Ideologie bekennen sollten (was sie in der Praxis nicht daran hindert, häufig ihre eigenen Kinder taufen zu lassen). Den Rest stellen Atheisten ohne Parteizugehörigkeit, ferner einige Tausend Juden und Mohammedaner (es gibt einige mohammedanische Dörfer!).

Die christliche Bevölkerungsmehrheit ist fast zur Gänze katholisch. Immerhin gibt es in der Grössenordnung von einigen Hunderttausend noch Protestanten (vornehmlich Lutheraner), Orthodoxe sowie Angehörige weiterer Bekenntnisse. Man achtet die religiösen Minderheiten in Polen kaum — weder im Sinne der Wahrnehmung, noch im Sinne der Respektierung. Zu den seltsamen Vorkommnissen im heutigen Volkspolen gehört es, dass sich Katholiken angeblich unbenützter Gebetshäuser anderer Konfessionen bemächtigt haben und seither alle Forderungen nach Rückerstattung der unwohlerworbenen Rechte ignorieren. Das kann mit dem Nationalcharakter der katholischen Kirche zu tun haben: In ihrer Verteidigung gegen staatliche Übergriffe wehrt sie sich unter anderem für das Polentum und vergisst vielleicht darob zuweilen, dass sie auch Anwalt für «deutsche» oder «russische» (respektive «ukrainische») Glaubensrechte sein muss.



Die katholische Kirche in Polen gliedert sich in 27 Diözesen und 6716 Gemeinden. Sie verfügte 1976 über statistisch registrierte 14 039 kirchliche Bauten (Kirchen, Kapellen).

Für die katholische Bevölkerung von rund 30 Millionen wirken annähernd 20 000 Priester (also ein Priester auf 1500 Personen). Das Episkopat umfasst 58 Bischöfe, darunter zwei Kardinäle (der «andere» ist der Krakauer Kardinal Woityła, designierter Nachfolger von Kardinal Wyszyński).

In den 42 Klöstern und in andern Ordensgemeinschaften leben 35 000 Mönche und Nonnen.

Es gibt in Polen 44 Priesterseminare mit insgesamt 4700 Studenten sowie in Warschau und Lublin zwei katholische private Hochschulen, von deren gut 4000 Absolventen knapp die Hälfte Theologie studieren.

Und eine Merkwürdigkeit: In der polnischen Armee gibt es eine Armeeseelsorge mit offiziell inkorporierten Feldpredigern.



Vor allem aber ist die katholische Kirche in Polen ausserordentlich lebendig und volksverbunden. Sie hat eine Tradition zur Bewahrung sowohl ihres Glaubens als auch der «Polonitas». Von 1795 bis 1918 behauptete sie diese Werte gegenüber den Verfremdungsbemühungen des protestantischen Preussens und des orthodoxen Russlands, von 1939 bis 1944 gegenüber der nationalsozialistischen Besatzungsmacht. Und seither stellt sie eine Gegenkraft zur sowjetischen Dominanz dar, die übrigens ihren Auftakt ebenfalls 1939 genommen hatte, durch die Besetzung Ostpolens im Bündnis mit Hitlerdeutschland.



In Polen sind die Kirchen immer überfüllt. Normalerweise stehen bei Gottesdiensten die Leute dichtgedrängt bis in den Kirchhof und auf die Strasse hinaus. Das ist nicht nur durch die Tradition bedingt, sondern auch dadurch, dass die Kirche zum Volk steht, dem sie erheblich näher ist als die PVAP. In Polen hat die Kirche einen echten Kontakt zur «Basis», gerade weil sie ihn nicht als ideologischen Flirt mit jenen versteht und übt, die sich aufgrund marxistischer Weltanschauung (die im Osten allerdings meist nur vorgeblich ist) anmassen, im Namen der Massen zu sprechen ■